

Bevor die Märker kamen

Aus der Vorgeschichte der Grafen von Altena-Mark und Isenberg und der Entstehung der Grafschaften Mark und Limburg

Teil IX: Mark und Limburg auf dem Weg nach Worringen

Seit dem Abschluss des Einigungsvertrages vom 1. Mai 1243 zwischen Diederich von Isenberg und Graf Adolf I. v. d. Mark, war Diederich wieder Herr eines Teiles seines väterlichen Erbes. Schwerpunkt seiner Besitzungen an Ruhr und Lenne war die neugebildete sogenannte „Grafschaft Limburg“, nach deren Besitz sich Diederich von Isenberg und seine Nachfahren fortan „Grafen von Limburg“ nannten. Diese Grafschaft Limburg lag aber eingebettet zwischen der Kölnischen Grafschaft Volmarstein im Westen und dem Kölnischen Amt Menden, als Enklave, im Nordteil der märkischen Grafschaft Altena. Zusammen mit dem an der Ruhr angrenzenden Reichshof Westhofen, der Xantener Immunität Schwerte, unter der Vogtei der Grafen von

Kleve, sowie den seit 1176 kölnischen Gerichten Hegeninchusen/Hengsen und Herreke/Opherdicke, in der Lehnenschaft der Edelherrn von Grafschaft und der anschließenden Herrschaft Ardey, bildete sie einen störenden Korridor, der eine Vereinigung der Grafschaft Altena mit dem märkischen Go Unna auf unabsehbare Zeit verhinderte.

Ein zweiter Korridor, bestehend aus der Reichsgrafenschaft Dortmund und der südlich anschließenden isenberg-limburgischen sogenannten „Krummen Grafschaft“, trennte wiederum den Go Unna von den märkischen Teilen der Grafschaft Bochum. Die Entstehung eines großen geschlossenen territorialstaatlichen Ge-

bildes namens „Grafschaft Mark“ war somit erst einmal unterbunden. Dies mochte wohl im Interesse der Kölner Erzbischöfe und Herzöge von Westfalen gewesen sein, nicht aber in dem von Graf Adolf I. v. d. Mark und seinen Nachfolgern. Doch die Märker hatten sich damit vorerst abzufinden und setzten auf gut nachbarliche Beziehungen mit den Isenbergern.

Dass Graf Diederich von Isenberg seine kleine, nur 118 Quadratkilometer messende Grafschaft Limburg, von der er seinen Grafentitel herleitete, 1242 von seinem Onkel, Herzog Heinrich IV. von Limburg, in seiner Eigenschaft als Graf von Berg zu Lehen nehmen musste, mag Diederich bedauert haben. Doch für eine bergische Lehnabhängigkeit von Burg und Grafschaft Limburg gab es aus der Sicht Herzog Heinrichs gute Gründe. Zum einen verfügte nun die Grafen von Berg über einen gegen Köln gerichteten Stützpunkt im Kölnischen Herzogtum Westfalen, als auch gegen die aufstrebenden Märker, innerhalb ihrer Grafschaft Altena. Zum anderen dürfte Herzog Heinrich in dieser Lehnbindung wohl die einzige Überlebensgarantie der isolierten kleinen Grafschaft seines Neffen gesehen haben. Obwohl Graf Diederich im Einigungsvertrag mit Graf Adolf auch die Rückgabe aller Lehen seines Vaters, darunter auch die Kölnischen, zugestanden wurde, ließ der Vollzug jedoch lange auf sich warten.

Wichtigstes Bestreben Graf Diederichs von Isenberg war es, sich und seiner Familie ein neues Heim zu schaffen. Als solches betrachtete er die Limburg nicht. Da es ihm nach dem Einigungsvertrag jedoch verwehrt war, die zerstörte Isenburg wieder auf-, und die Burg Oestrich auszubauen, begann er 1243/44 mit dem Bau der Neu-Isenburg an der Ruhr, nahe Essen. Damit unterstrich er auch ganz offen seine Forderung auf die Rückgabe der Essener Vogteirechte. Die neue Isenburg stellte somit eine direkte Bedrohung des Stiftes Essen dar. Da offensichtlich Diederichs Mittel zur Fertigstellung der Neu-Isenburg nicht ausreichten, stellte ihm sein Onkel Engelbert von Isenberg, der Bischof von Osnabrück, beträchtliche Summen aus Kirchenbesitz zur Verfügung. Das wiederum rief den Kölner



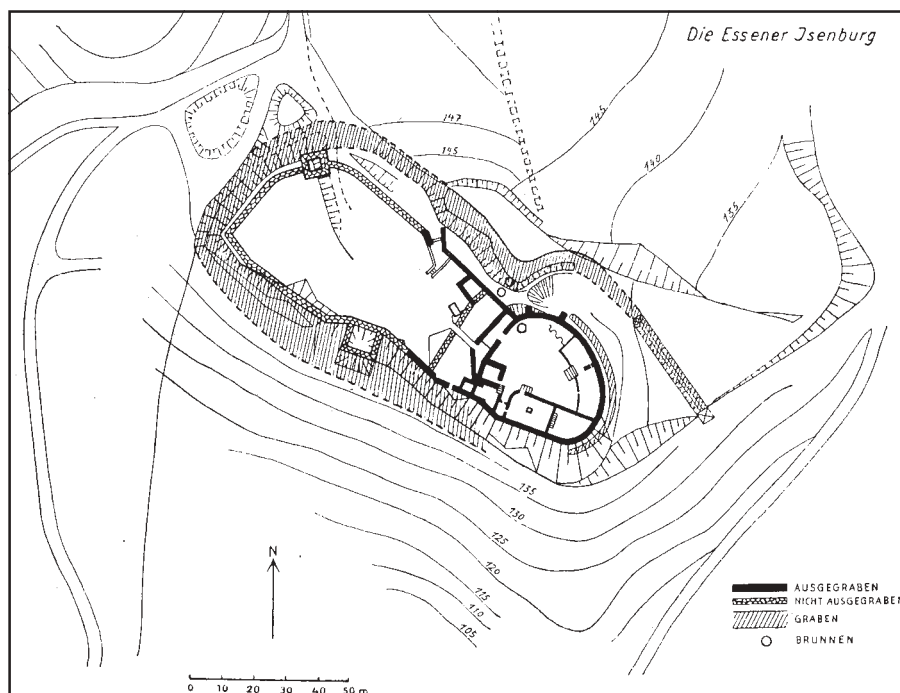
Die politische Landschaft nach dem Einigungsvertrag von 1243.

Erzbischof Konrad von Hochstaden auf den Plan, der wohl daraufhin die Herausgabe der Kölnischen Lehen an Graf Diedrich verweigerte. Gleichzeitig wandte er sich 1244 an den Papst, damit dieser, so hoffte er, den Bischof Engelbert von Osnabrück, wegen seines unrechtmäßigen Verhaltens, vor einem päpstlichen Gericht zur Verantwortung ziehe würde. Wie die Sache ausging wissen wir nicht.

Spätestens um 1235 muss Graf Diedrich von Isenberg, also als Zwanzigjähriger, die Edle Aleidis von Sayn geheiratet haben. Dies ergibt sich aus den Urkundsdaten seiner Kinder. Drei Söhne und drei Töchter sind aus der Ehe hervorgegangen. Für uns von vordergründigem Interesse sind nur die Söhne Johann und Everhard. Johann, Graf von Isenberg und Limburg, 1253-1275 urk., † vor 1277, verheiratet mit Agnes (von Wildenberg), 1270-1271 urk., wurde der Stammvater der älteren Hauptlinie der **Herren** von Limburg-Styrum. Sein jüngster Bruder Everhard, 1271-1304 urk., verheiratet mit einer Agnes, 1291-1298 urk., begründete dagegen die Linie der **Grafen** von Limburg/Hohenlimburg. Mit ihnen werden wir uns gleich noch beschäftigen.

Etwa 1243/44 hatte der Kölner Erzbischof die Politik Engelberts von Berg wieder aufgegriffen und versuchte, im Hellwegraum mit dem Stift Essen und Bochum die wichtigsten Zentren in seine Hand zu bekommen. Dies trug ihm nun die Gegnerschaft von Graf Diedrich von Isenberg, als auch von Graf Adolf von der Mark ein. Graf Diedrich fürchtete um seine Ansprüche auf die Essener Vogtei, und beide zusammen um ihre Besitzanteile an der Grafschaft Bochum. Graf Diedrich von Isenberg musste schließlich 1248 dem kölnischen Druck nachgeben. So wurde er von Konrad von Hochstaden gezwungen, auf seine Ansprüche auf die Essener Vogtei zu verzichten und musste dem Erzbischof auch die Neu-Isenburg abtreten, welche dieser an die Grafen von Sayn verlehnte. Dafür erhielt Diedrich endlich die Kölnischen Lehen zurück und wurde für seinen Verzicht auf die Vogtei zumindest finanziell entschädigt. Doch Diedrichs Traum von der Neu-Isenburg, als neuem Hauptsitz seines Geschlechtes, war endgültig ausgeträumt. Deren Rolle musste nun notgedrungen die Limburg an der Lenne übernehmen.

Im Laufe der nächsten Jahrzehnte folgten weitere territoriale und Besitzverluste. Im Jahre 1272 musste Graf Diedrich auch die Isenbergischen Anteile an der Grafschaft Bochum an Köln abtreten, deren Besitz sich nunmehr die Erzbischöfe und die Märker teilten, was zu zahllosen Fehden zwischen ihnen Anlass gab. Erst durch die 1392 erfolgte



Lageplan der Neu-Isenburg bei Essen, nach den Ausgrabungsbefunden.

endgültige Verpfändung der Kölner Anteile an die Märker wurden diese Auseinandersetzungen beendet.

Im Jahre 1282, Graf Diedrich war nun 67 Jahre alt, musste er auch die „Krumme Grafschaft“ an Graf Everhard II v. d. Mark verkaufen, den Enkel Graf Adolfs I. (†1249) und Sohn von Graf Engelbert I. v. d. Mark (1249-1277). Somit verblieben Graf Diedrich von Isenberg, neben Gütern in Streulage, als Kernbesitz nur noch die Grafschaft Limburg und an der unteren Ruhr die Herrschaft Styrum. An dieser Stelle müssen wir uns wieder mit Graf Adolf I. und seinen Nachkommen beschäftigen.

Aus Adolfs Ehe mit Luitgardis II. von Ardey, der mutmaßlichen und einzigen

Tochter des Jonathas I. v. Ardey (1176-1221 urk.) und der Luitgardis I. von Ründenberg-Ardey, sind vermutlich zwei Söhne hervorgegangen; Everhard und Engelbert. Everhard, als Ältester, war meiner Meinung nach zum Nachfolger des Vaters, als Graf von der Mark, ausersehen. Sein Bruder Engelbert I. dürfte m. E. nach, zu Adolfs Nachfolger als Graf von Altena bestimmt gewesen sein. Dass Graf Adolf I. eine Doppelherrschaft seiner beiden Söhne ins Auge gefasst hat, ist freilich nur eine Vermutung und nicht zu beweisen; es erklärt aber die nachfolgenden Ereignisse. Als nun Adolfs Gattin Luitgardis (1210 urk.) vermutlich schon 1211/12 verstarb, ging Adolf eine neue Ehe mit einer gewissen Mengardis († nach 1230) ein, welche mit Irmgard



Ansicht des Schlosses Styrum an der Ruhr aus der Mitte des 19. Jhdts.



Grabmal des Kölner Erzbischofs Konrad v. Hochstaden im Kölner Dom.

von Geldern identifiziert wird. Aus dieser Ehe müssen die Söhne Otto und Gerhard hervorgegangen sein, die beide für den geistlichen Stand bestimmt waren. Dass beide Söhne aus der Ehe mit der Gelderin stammen, machen ihre Namen deutlich. So trug Otto offensichtlich den Namen seines Großvaters mütterlicherseits, Graf Otto von Geldern (1182-1207), und Gerhard, den seines Onkels und Mutterbruders, Graf Gerhard von Geldern (1207-1229).

Etwa 1230 ist Graf Adolfs Erstgeborener Everhard (I.) gestorben. Er wurde angeblich bei einem Turnier getötet. Er wird nicht viel über 20 Jahre alt geworden sein. Daraufhin ließ sich der vielleicht gerade 17jährige Otto, er war damals schon Propst zu Aachen und Maastricht, aus dem geistlichen Stand in den Ritterstand zurückversetzen. Dass er zu diesem Zeitpunkt schon die geistlichen Weihen empfangen hatte ist zu bezweifeln. Jedenfalls wurde Otto vom Vater in die

Erbfolge eingebunden und wie sein Halbbruder Engelbert zum Mitregenten ernannt. Während Engelbert, in der Nachfolge seines verstorbenen Bruders, in den Rang eines Grafen von der Mark nachrückte, erhielt Otto den Titel eines Grafen von Altena. Wie ich schon in der vorletzten Folge ausführte, siegelte Otto später mit dem altenaischen Wappen mit Löwe und Schachbalken, Engelbert dagegen nur mit dem märkischen Schach.

Durch das Erbe der Luitgard II. von Ardey, welches vermutlich die Hälfte des Ardeyischen Samtbesitzes ausgemacht haben dürfte, fiel Graf Adolf I. v. d. Mark und seinem Sohn Engelbert, nach dem Tode von Luitgards Vater, Jonathas I. von Ardey (+ um 1221), offensichtlich das Gebiet des zur Urpfarre Menden gehörende, später abgepfarrten Kirchspiels Dellwig a. d. Ruhr mit Altendorf, Langschede und Westardey zu. Westlich und nördlich grenzte es an die kölnischen Herrschaften und ursprünglichen Hochgerichte Hengsen und Opherdicke (unter Einschluss von Strickherdicke?), die zusammen mit dem Gericht Holzwickede das Kirchspiel Opherdicke bildeten. Östlich, bei der Bauernschaft Westardey, am Ostholzbach, grenzte die Pfarrei Dellwig an das Gebiet der Edelherren von Ardey, den Nachkommen des Everhard II. von Ardey (+1214), dem Bruder von Jonathas I. von Ardey. Chef des Hauses Ardey war 1230 Everhards Sohn Jonathas II. (1219-1264 urk.). Als Gogericht Langschede stand das neuerworbene Gebiet fortan unter märkischer Verwaltung. Die kirchlichen Rechte der Pfarrer von Menden blieben davon unberührt. Ihnen stand noch bis in die Neuzeit das Kollationsrecht und das kirchliche Sendgericht im Filialkirchspiel Dellwig zu.

Mitten im Herrschaftsgebiet der Ardeyer, in Fröndenberg, am Fuß des Berges Haßlei, der möglicherweise auch zum Erbe der Luitgard gehörte, fundierten Graf Adolf und seine Söhne 1230 das Zisterzienserkloster Fröndenberg, das spätere Hauskloster und die Grablege der märkischen Grafen. Erstaunlicherweise tritt nicht der Luitgardsohn Engelbert sondern der Junggraf Otto von Altena als Hauptstifter in Erscheinung. Aber auch die Ardeyer und andere beteiligten sich daran. Über das Kloster Fröndenberg und seine Entstehungsgeschichte berichte ich an anderen Orten. Ursprünglich wollte ich in dieser Reihe auch über die Edelherren von Rüdenberg-Ardey berichten, doch ist im Laufe der Zeit eine derartige Fülle an Material zusammengekommen, dass dies nur in einer mehrteiligen Serie aufgearbeitet werden kann.

Im Jahre 1249 ist Graf Adolf I. v. d. Mark im Alter von etwa 60 Jahren verstorben.



Großes rundes Schildsiegel von Graf Engelbert I. v. d. Mark (1249-1277).

Sein Erbe traten seine beiden Söhne an: Graf Otto von Altena und Graf Engelbert I. v. d. Mark. Unklar bleibt, ob die beiden Brüder das väterliche Erbe einer Realteilung unterzogen oder gemeinsam verwalteten. Ich möchte Letzteres annehmen, da sich bislang keinerlei Belege für eine besitzrechtliche Teilung haben finden lassen. Ich glaube auch nicht an eine politische Teilung der altena-märkischen Grafschaftsteile, nach der Graf Otto die Grafschaft Altena, Graf Engelbert I. die ja noch nicht existente territorialstaatliche „Grafschaft Mark“ erhalten hätte. Ich glaube vielmehr, dass beide Brüder gemeinsam als Grafen regierten und sich nur nach ihren verschiedenen Burgsitzen benannten. Eine besitzrechtliche und eine politische Teilung hätte zudem eine nicht zu verantwortende Schwächung von Altena-Mark gegenüber Isenberg-Limburg und den Grafen von Berg in dieser territorialen Konsolidierungsphase bedeutet. Es ist kaum vorstellbar, dass dies Graf Adolf I. zugelassen und keine testamentarische Verfügung dagegen getroffen hätte.

Graf Otto von Altena war mit Irmgard von Holte verheiratet. Kinder sind aus dieser Ehe nicht hervorgegangen. Die Doppel-



Oben: Graf Otto v. Altena (1249-1262); Pfennig aus Iserlohn.

Unten: Iserlohner Pfennig von Graf Engelbert I. v. d. Mark (1249-1277)

herrschaft von Otto und Engelbert endete 1262 mit dem Tode Ottos, der im mutmaßlichen Alter von vielleicht 48 oder 49 Jahren verstorben war. Der etwas ältere Graf Engelbert I. war nunmehr Alleinregent aller altena-märkischen Grafschaftsteile. Sein ganzes Bestreben war nun auf die Realisierung eines von Köln unabhängigen Territorialstaates „Grafschaft Mark“ ausgerichtet. Der Konflikt mit den Kölner Erzbischöfen war somit vorprogrammiert. An dieser Stelle unterbrechen wir wieder den Handlungsfaden und wenden uns den Isenberg-Limburgern, den Herzögen von Limburg und den Grafen von Berg zu.

Im Jahre 1247 ist Herzog Heinrich IV. von Limburg und Graf von Berg gestorben. Ihn beerbte sein ältester Sohn Walram V. (1247-1280). Als solcher führte er das herzogliche Wappen mit dem steigenden, doppeltgeschwänzten Löwen. Sein jüngerer Bruder Adolf VI. (1247-1259) wurde mit der Grafschaft Berg abgefunden. Er begründete so das zweite Haus der Grafen von Berg aus dem Hause Limburg. Als Graf von Berg führte er nicht mehr das Wappen des ersten Hauses von Berg, mit den beiden doppeltgezinnten Balken, sondern das Limburgische Wappen, mit dem doppeltgeschwänzten Löwen; allerdings im Schildhaupt belegt mit einem fünfblätigen Turnierkragen, dem in Westfalen und im Rheinland, und nur hier, üblichen Zeichen nachgeborener Söhne und der von ihnen begründeten Nebenlinien. Auf Adolf VI. folgte dessen ältester Sohn Adolf VII. von Berg (1259-1296). Während seiner Herrschaft kam es zu Ereignissen, die letztlich auch den Grafen von der Mark die ersehnte Unabhängigkeit bescherten sollten.

Seit 1262 war Graf Engelbert v. d. Mark Alleinregent aller Altena-Märkischen Grafschaftsteile und bislang ein getreuer Vasall der Kölner Erzbischöfe. Als einer der Führer des Kölnischen Heerbanns hatte er am 14. August 1254 die Truppen des Erzbischofs Konrad v. Hochstaden gegen Simon zur Lippe (1247-1277), den Bischof von Paderborn, in die siegreiche Schlacht auf dem Wulferkeskamp bei Brechten, vor den Toren Dortmunds, geführt. Doch unter Konrads Nachfolger Engelbert II. von Lützelburg-Falkenberg (1261-1274), aus dem Hause der Grafen von Kleve, änderte sich Engelberts kölnfreundliche Haltung. Seine Politik war nun gekennzeichnet durch sein Bestreben, sich aus der Erzbischöflichen Lehnshoheit zu befreien, um den Status eines unabhängigen, sprich reichsunmittelbaren, Landesherrn zu erreichen. Dies führte natürlich zum Konflikt mit dem Erzbischof. Da Graf Engelbert I. v. d. Mark für sich auch das erzbi-

schöfliche Befestigungsregal okkupiert und Unna, Iserlohn und Kamen befestigt hatte, kam es zum Machtkampf mit Köln, der für Graf Engelbert, angesichts der Stärke der erzbischöflichen Bundesgenossen, negativ ausging. So musste er sich 1265 gegenüber Erzbischof Engelbert dazu verpflichten, die Mauern der gerade befestigten Städte wieder niederzulegen. Trotz seines Versprechens hielt er sich aber anscheinend nicht daran. So kam es zu weiteren Konflikten. So finden wir zwei Jahre später Graf Engelbert v. d. Mark und seinen Bruder Gerhard, den Bischof von Münster (+1272), in der blutigen Schlacht von Zülpich, 1267, unter den Helfern des Grafen Wilhelm von Jülich. Erzbischof Engelbert II. wurde von dem Jülicher gefangengenommen und auf Burg Nideggen für dreieinhalb Jahre inhaftiert. Seine Bundesgenossen, Bischof Simon von Paderborn und dessen Neffe Graf Friedrich von Rietberg fielen in die Hände des Bischofs Gerhard von der Mark. Erst 1269 erhielten sie ihre Freiheit wieder, die unter großen Opfern erkaufte werden musste. Erzbischof Engelbert II. wurde erst 1271 wieder freigelassen, nachdem er die Begleichung der Forderungen seiner Gegner zugesagt hatte, wodurch dem Kölner Erzstift eine ungeheure Schuldenlast aufgebürdet wurde. Nach seiner Freilassung hat Engelbert noch versucht, durch Bündniserneuerungen die Kölner Positionen in Westfalen zu halten. Nach 13jährigem glücklosen Pontifikat ist Engelbert II. 1274 gestorben. Der wohl einzige Glanzpunkt seines Lebens war 1273 die Krönung des Grafen Rudolf von Habsburg in Aachen zum Deutschen König, mit dem das Interregnum endete. Einer von dessen Parteilgängern, mit dem König Rudolf vermutlich sogar freundschaftlich verkehrte, war der Junggraf Everhard II. von der Mark (1277-1308), der Sohn und Erbfolger Graf Engelberts I. von der Mark.

Nachfolger Engelberts II., als Kölner Erzbischof und Herzog von Westfalen, wurde der Mainzer Dompropst Siegfried von Westerburg (1275-1297), eine kraftvolle, zielstrebige Persönlichkeit, die nichts unversucht ließ, um die verlorengegangenen Kölner Machtpositionen zurückzugewinnen. Mittel zum Zweck war die Ausdehnung seiner Bündnispolitik von der Maas bis zur Weser, um gegen die sich bildende Rheinische und Westfälische Adelsopposition vorgehen zu können. Zunehmend bedroht durch die Ausweitung der Bündnispolitik des Westerburgers, der im übrigen auch nicht gewillt war, die von seinem Vorgänger eingegangenen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen, schlossen am 7. April 1276 zu Deutz, unter der Führung des von dem Westerburger verprellten Bischofs Simon von Paderborn, große Teile des Rheini-



Erzbischof Engelbert II. v. Falkenburg (1261-1274). Links: Kölner Pfennig aus Brilon. Rechts: Kölner Pfennig aus Berleburg.

schen und Westfälischen Hochadels ein Bündnis zur Verteidigung ihrer Rechte. Unter ihnen finden wir aus Westfalen die Grafen von Arnsberg, v. Berg, v. d. Mark, v. Rietberg, v. Tecklenburg, v. Limburg, v. Waldeck sowie die Edelherrn von Büren und zur Lippe. Die Rheinische Fraktion führte Graf Wilhelm von Jülich an. Doch der plötzliche Tod Bischof Simons beraubte die Aufständischen ihrer Führungspersönlichkeit. Durch seine geschickte Politik gelang es Siegfried von Westerburg schließlich die Koalition zu spalten, so dass er sich die Gegner einzeln vornehmen konnte. Darunter 1278 auch die Grafen von Arnsberg, die aber, von ihm schonend behandelt, wieder zu getreuen Gefolgsleuten der Erzbischöfe und Herzöge von Westfalen wurden. Dass wiederum führte für ein Jahrzehnt zu nahezu ununterbrochenen Fehden mit den Märkern. Andere Gegner, darunter auch die Grafen von der Mark, zwang der Erzbischof zur Anerkennung seiner herzoglichen Oberhoheit. Ob Siegfried von Westerburg auch an der Ausschaltung des Grafen Engelbert I. v. d. Mark beteiligt war ist unklar. Jedenfalls wurde Graf Engelbert I., 1277, von dem Ritter Hermann von Lon überfallen, schwer verwundet, gefangengenommen und auf der Burg Bredefort eingekerkert. Hier ist er den Folgen seiner Verwundung erlegen. Dafür schwor sein Sohn und Nachfolger Graf Everhard II. (1277-1308) dem Wes-



Kölner Pfennig von Erzbischof Siegfried v. Westerburg (1275-1297).



Graf Everhard II. v. d. Mark (1277-1308). Links: Großes rundes Schildsiegel von 1280, mit dem wachsenden Löwen von Altena und dem märkischen Schachbalken. Rechts: Großes Reitersiegel von 1302. Die Helmzier (Schirmbrett), der Waffenrock, Schild und die Pferdedecke zeigen nur noch den märkischen Schach.

terburger Rache, da er ihn für den Urheber des Anschlags hielt.

Doch auf sich allein gestellt unterlag Everhard II. zunächst dem Kölner. In einem harten Friedensdiktat musste er die herzogliche Oberhoheit anerkennen, sich 1278 abermals dazu verpflichten die befestigten Städte Unna, Iserlohn und Kamen zu entfestigen. Doch Graf Everhard spielte nun auf Zeit und hielt sich nicht an seine Zusage; denn zwischenzeitlich begann sich die Lage zu Ungunsten Kölns zu verschieben. So hatte Erzbischof Siegfried am Rhein neue Zollstellen errichten lassen, was wiederum den rheinischen Hochadel empörte und 1279 zu einer heftigen Auseinandersetzung Siegfrieds mit König Rudolf von Habsburg führte. An der Fehde beteiligt waren auf Seiten des Königs die Bischöfe von Paderborn und Osnabrück, die Grafen Everhard II. v. d. Mark, v. Waldeck und v. Everstein, die Edelherren zur Lippe und v. Itter. Zwar kam es noch zu einer gütlichen Einigung und der von Rudolf 1282 aufgerichtete Landfrieden wurde von allen Kontrahenten beschworen, doch eskalierte die Lage 1284, als Graf Everhard v. d. Mark, der Todfeind des Westerburgers, von König Rudolf zum königlichen Friedensrichter für Teile Westfalens ernannt wurde. Dies war faktisch ein verfassungsrechtlicher „Enthauptungsschlag“ des Königs gegen die beanspruchte Herzogsgewalt der Kölner Erzbischöfe über ganz Westfalen, die mit der Landfriedenswahrung einen der wesentlichen Eckpfeiler ihrer Herzogsgewalt besessen hatten. Dass sich fortan der Kölner Erzbischof und Herzog von Westfalen der königlichen Gewalt seines Todfeindes zu unterstellen hatte, war für Siegfried von Westerburg völlig undenkbar! Vergeblich protestierte er schriftlich beim König und versuchte, gleichfalls vergeblich, Graf Everhard v. d.

Mark militärisch zu unterwerfen. Doch längst hatte sich in den Rheinlanden eine neue machtpolitische Konstellation gebildet, die Siegfried von Westerburg zur endgültigen Abrechnung mit seinen rheinischen und westfälischen Feinden nutzen wollte.

Im Jahre 1280 war Herzog Walram V. von Limburg gestorben. Ohne männlichen Leibeserben, hatte Herzog Walram das Herzogtum Limburg seinem Schwiegersohn Graf Rainald I. von Geldern (1271-1326) testamentarisch hinterlassen, der mit Walrams einziger Tochter Irmgard von Limburg (+1282) vermählt war. Hiergegen erhob nun Walrams Neffe Graf Adolf VII. von Berg Einspruch, der für sein Haus die Limburgischen Erbsprüche reklamierte. Adolf allein konnte sie jedoch nicht durchsetzen. So schloss er 1283 mit dem Herzog Johann I. von Brabant (1260-1294) ein Bündnis, der die Limburger Erbsprüche des Bergers käuflich erwarb. So war eine militärische Auseinandersetzung zwischen Geldern und Brabant unausweichlich geworden,

die als der „Limburger Erbfolgekrieg“ in die Geschichte eingehen sollte.

Als nun 1287 der Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg im Bündnis mit dem Bischof von Osnabrück und den Grafen von Lützelburg/Luxemburg und Kleve auf Seiten Gelderns in den Krieg eingriff, traten Graf Everhard II. v. d. Mark, die Grafen von Jülich und Tecklenburg, sowie die Reichsstadt Köln, dem Bündnis von Brabant und Berg bei. Aber auch der nunmehr 73jährige Graf Diedrich von Isenberg, sein überlebender Sohn Everhard I. von Limburg (1271-1304) und sein Enkel Diedrich I. von Isenberg-Limburg, genannt Snycke, der älteste Sohn des schon 1277 verstorbenen Junggrafen Johann von Limburg, witterten Morgenluft. Hier bot sich auch für sie die Gelegenheit, die lästige Lehnshoheit der Grafen von Berg abzuschütteln. So stellten sie sich auf die vermeintliche Siegerseite, auf die Seite des Erzbischofs und Gelderns. Ende des Jahres 1287 ließ Erzbischof Siegfried, von der Burg Ahsen an der Lippe aus, den Märker angreifen. Trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit gelang es Graf Everhard den Angriff zurückzuschlagen und die Burg zu zerstören. Anschließend, 1288, fiel Graf Everhard in die Grafschaft Limburg ein und erstürmte die Limburg, die von den Märkern besetzt wurde.

Durch den Verlust der Limburg um ihr Heim gebracht, verlegte die gräflich Limburgische Familie ihren Wohnsitz in ihre kleine reichsunmittelbare Herrschaft Styrum, an der unteren Ruhr. Das Schloss zu Styrum ließen die Isenberg-Limburger 1289 zu einer starken Festung umbauen, nicht ahnend, dass ihr Exil dort 15 Jahre währen sollte. Erst 1306 erhielten sie wieder ihre Burg und Grafschaft Limburg zurück. Zu diesem Zeitpunkt war Graf Diedrich I. von Isenberg schon tot. Er ist 1301 im Alter von 86 Jahren gestorben. Sein Sohn Everhard I. setzte die **jüngere Linie** der Grafen von Limburg fort; seit 1291 zusammen mit seinem Sohn Died-



Graf Everhard I. v. Limburg (1255-1304). Links: Großes rundes Schildsiegel mit der gefüllten Limburger Rose von 1291. Rechts: Rückseite (Secretsiegel) des vorigen.



Graf Everhard I. v. Limburg. Siegel mit dem neuen Löwenwappen von 1297.

rich I. (III.) von Limburg (1291-1364) als Mitregenten, denen der greise Graf Diedrich von Isenberg schon zu Lebzeiten die Regierungsgeschäfte überlassen hatte. Dagegen begründete Diedrich I. von Isenberg-Limburg gen. Snycke (1271-1324), der Sohn des schon 1277 verstorbenen Johann von Limburg, die **ältere Linie**, das Haus der Edelferren und späteren Grafen von Limburg-Styrum, das heute noch in den Niederlanden blüht.

Ehe wir uns von den Isenberg-Limburgern aus dieser Geschichte verabschieden, noch ein paar Sätze zu ihren Wappen. Wie verschiedene Historiker meinten, haben die Isenberger ihren Namen und ihr Wappen mit der verm. Roten Rose auf weißem Grund, nach dem verübten Totschlag Friedrichs von Isenberg an dem Erzbischofs Engelbert von Berg als entehrt betrachtet. Daher sollen sie sich nach ihrer Burg in „von Limburg“ umbenannt haben. Desgleichen sollen sie nach dem Totschlag auch das Wappen mit der Rose aufgegeben und den doppelgeschwänzten Löwen der Grafen von Berg, in rot auf Silber, angenommen haben. Das ist natürlich Unsinn. So hat sich Friedrichs Sohn Diedrich zeit seines Lebens Graf von Isenberg genannt und das Wappen des Vaters in seinen Siegeln geführt, wenn er sich auch gelegentlich Graf von Limburg nannte. Erst unter Diedrichs Söhnen und Enkeln tritt der Name „von Limburg“ zunehmend in den Vordergrund, nachdem sich in der zweiten Hälfte des 13. Jhdts. die Herrschaft der Isenberger nahezu ausschließlich auf ihre Burg und Grafschaft Limburg konzentrierte. Dagegen hat die gräfliche Linie der Isenberg-Limburger das Rosenwappen bis ins letzte Jahrzehnt des 13. Jhdts. geführt. So siegelte Graf Everhard I. von Limburg noch 1291 mit der Rose, führte aber im Rücksiegel bereits den steigenden, doppelschwänzigen Löwen,



Johann I. v. Limburg, Herr zu Styrum (1316-1361). Links: Altes Siegel mit der Rose, von 1348. Rechts: Neues Siegel, mit dem doppelschwänzigen Löwen, von 1355.

der in seinem Siegel von 1297 schließlich die Rose verdrängte. Dagegen hat sich die Rose bei den Limburg-Styrumern noch rund 50 Jahre länger im Wappen gehalten. Erst 1354/55 wurde das Löwenwappen durch Johann I. von Limburg-Styrum (1316-1361) übernommen.

Nach einer These sollen sie ihr Wappen von den Grafen von Berg übernommen haben. Dies ist falsch, denn die bergischen Grafen führten zu dieser Zeit noch den Turnierkragen im Schildhaupt. Erst Graf Adolf VIII. von Berg (1308-1348) hat in seinem neuen Hauptsiegel von 1308 den Turnierkragen fortgelassen und führte wieder das alte herzoglich Limburgische Löwenwappen. Dies machte ja auch Sinn; war ja das Haus der Herzöge von Limburg mit dem Tode Walrams V. im Mannesstamm erloschen und deren Wappen somit wieder frei. Graf Adolf VIII. von Berg hatte also keinen Grund mehr, sein Geschlecht, als Nebenlinie eines

erloschenen Hauses, im Wappen noch länger mit einem Turnierkragen zu kennzeichnen. Von den Grafen von Berg können die Isenberg-Limburger ihr Löwenwappen aber nicht übernommen haben, denn die gräfliche Linie der Isenberg-Limburger hat es in dieser Form, ohne den Turnierkragen, schon 11 Jahre früher geführt. Es kann sich daher bei deren Wappen nur um das der Herzöge von Limburg handeln, zu dessen Führung sie sich durch ihre Mutter, bzw. Großmutter, Sophia von Limburg, als Spindelmagen der erloschenen herzoglichen Linie, für berechtigt hielten. Nach diesem Ausflug in die Heraldik zurück zu den Ereignissen von 1288.

Am Morgen des 5. Juni 1288 standen sich in der Fühlinger Rheinebene, südöstlich von Worringer bei Köln, das zahlenmäßig überlegene Heer des Erzbischofes und Gelderns, und die Truppen der Brabantischen Koalition gegenüber.

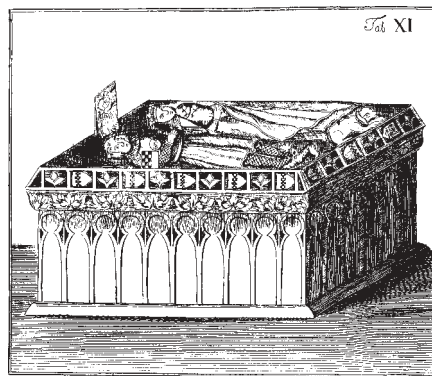


Die Bergischen Bauern in der Schlacht von Worringer. Der Mönch Walther Dodde verkündet den Schlachtruf des Bergischen Aufgebots: „Hie Berge romrike!“

Das Aufgebot bergischer Bauern unter Graf Adolf VII. und die schlagkräftige märkische Heerschar unter Graf Everhard II. waren noch nicht eingetroffen. Desgleichen vermisste man auf Brabantischer Seite noch die Truppen der Reichstadt Köln. So begann Siegfried von Westenburg in wilder Siegeszuversicht die Schlacht und ließ schon die Ketten bereitlegen, mit denen er die feindlichen rheinischen Fürsten gefesselt abzuführen gedachte. Die äußerst blutige Schlacht wogte hin und her, und alles sah schon nach dem Sieg des Erzbischofs aus, als plötzlich der bergische Heerhaufen auf dem Schlachtfeld erschien. Mit dem wilden Schlachtruf „Hie Berge romrike“, fielen sie den Erzbischöflichen in den Rücken. Als nun auch noch das Stadtkölnische Aufgebot erschien und in den Kampf eingriff, war das Schicksal des Erzbischofs und der geldrischen Verbündeten besiegelt. Die Schlacht endete für sie mit einer verheerenden Niederlage. Der Erzbischof selbst wurde von Graf Adolf VII. gefangengenommen und auf der Burg Nideggen inhaftiert. Auch Graf Rainald von Geldern wurde ergriffen; seine Rolle als Herzog von Limburg war endgültig ausgespielt.

Welchen Anteil Graf Everhard II. v. d. Mark an dem Sieg von Worringen hatte, bleibt im Dunkeln. Doch trug er, unterstützt von stadtkölnischen Truppen, den Krieg nach Westfalen, um auch hier endgültig die immer noch vorhandene herzogliche Macht der Erzbischöfe zu brechen. So fiel er in die erzbischöflichen Gebiete am Hellweg und im Sauerland ein. Die über 50 Hektar große bedeutende kölnische Salzstadt Werl wurde von ihm völlig zerstört und entvölkert, sodass bei dem späteren Wiederaufbau der Umfang des Mauerrings um die Hälfte reduziert wurde. Auch Menden und die vor der Stadt liegende kölnische Rodenburg auf dem Hünenköpfchen wurden zerstört, wie auch die Raffenburg, die Burg Volmarstein und die von den Erzbischöflichen besetzte Hohensyburg. Ebenso wurde die nunmehr kölnische Neu-Isenburg bei Essen erobert und geschleift.

Seinen ganzen Hass auf den Erzbischof zeigte Graf Everhard durch seinen Plan, ihn in lebenslänglicher Haft zu halten; doch konnte er sich damit nicht durchsetzen. So wurde der in der Haft schwer erkrankte Siegfried von Westenburg 1289 freigelassen. Doch musste er seine Freiheit teuer erkaufen. Auch Graf Everhard sicherte sich daran seinen Anteil. Der Erzbischof musste ihm u. a. auch die Befestigungshoheit zugestehen und auf seine Lehns- und Gerichtshoheit, sprich Landesherrschaft, gegenüber dem Märker verzichten. Ferner ging ihm die Vogtei über das reiche Stift Essen verloren, mit der wenig später Graf Everhard durch



Oben: Das Stift Fröndenberg, die Grablege des märkischen Grafenhauses, von 1262-1391. Holzschnitt aus Lewin Schückings: Das malerische und romantische Westfalen, von 1848.

Unten links: Das Grabmal von Graf Everhard II v. d. Mark (+1308) und seiner Gattin Irmgard v. Berg (+1293) in der Fröndenberger Stiftskirche. Kupferstich aus D. v. Steinens Westfälischer Geschichte, von 1750.

Rechts: Die Grabplatte der Tumba im heutigen Zustand.

König Rudolf von Habsburg belehnt wurde. Wenn auch Erzbischof Siegfried später, hinsichtlich seiner unter Zwang erpressten Zusagen, vom Papst von allen geleisteten Eiden entbunden wurde, so gelang es ihm nicht mehr Graf Everhard II. von der Mark seiner herzoglichen Landeshoheit zu unterwerfen. Das Ziel, wofür Graf Everhard II. und sein Vater, Graf Engelbert I. von der Mark, dreißig Jahre lang gekämpft hatten, war durch den Sieg von Worringen unumkehrbare Realität geworden; die Grafen von der Mark waren nun selbständige Landesherren und reichsunmittelbare Fürsten. Wenn auch



ihr neugeschaffener Territorialstaat „Grafschaft Mark“ noch längst nicht in seinen späteren Grenzen existierte, so waren durch Graf Everhard II. doch die Grundlagen geschaffen worden, auf denen seine Nachkommen aufbauen konnten, um die Grafschaft Mark zur stärksten politischen und militärischen Kraft in Westfalen aufsteigen zu lassen. Doch das ist eine andere Geschichte. Ende

Reinhold Stirnberg